

Franziska Tiburtius war ihr gesamtes Leben sehr sozial eingestellt und behandelte unter anderem bedürftige Frauen kostenlos. Darüber hinaus engagierte sie sich, wie auch die aufgeführten Kolleginnen, in der Frauenbewegung. Im Jahr 1923 gab sie ihre viel beachtete, in mehreren Auflagen erschienene Autobiographie „Erinnerungen einer Achtzigjährigen“ mit interessanten Episoden aus ihrer Kindheit auf Rügen heraus. Anlässlich ihres 60. Geburtstages wurde ihr als der damals ältesten deutschen Ärztin in Berlin ein großes Fest veranstaltet. In mehreren Städten sind Straßen nach ihr benannt, so in Berlin, Dresden und Stralsund. Das damalige Bezirkskrankenhaus in Stralsund stiftete 1987 eine Medaille an das Gedenken von Franziska Tiburtius, die jährlich zum Tag des Gesundheitswesens am 11. Dezember in der DDR als Wissenschaftspreis verliehen wurde. Zurzeit wird ein mit 5.000 Euro dotiertes Franziska-Tiburtius-Forschungsstipendium für Studenten von der Krebsstiftung „Betroffen“ im Helios-Hanseklinikum in Stralsund unter Federführung des namhaften Chirurgen Professor Matthias Birth vergeben. Und neuerdings wird noch ein mit 10.000 Euro dotierter Franziska-Tiburtius-Preis für „Ärztinnen auf neuen Wegen“ von der Women's Networking e. V. ausgelobt.

Nach einem erfüllten Leben ist Franziska Tiburtius im Alter von 83 Jahren am 5. Mai 1927 in der von ihr gegründeten Anstalt für weibliche Ärzte verstorben. Die Familiengrabstelle befindet sich auf dem Sankt-Jürgen-Friedhof in Stralsund.



Abb. 3 Grabstelle von Franziska Tiburtius auf dem Sankt-Jürgen-Friedhof in Stralsund. Wikipedia.

Auf den Spuren Otto von Bambergs – ein Exkursionsbericht

Irmfried Garbe



Abb. 1 Gruppenfoto Michelsberg. Fotografie: Burkhard Wruck.

Wer war der „Pommernapostel“? Warum kennen wir ihn noch heute? Wo überall wird an ihn erinnert? Welche Bedeutung hat er für Bamberg?

Diese und weitere Fragen motivierten die „Gemeinschaft evangelischer Pommern e. V. – Pommernkonvent“ vom 6. bis 9. Juni 2023 zu einer Exkursion nach Bamberg einzuladen, der sich die „Arbeitsgemeinschaft für pommersche Kirchengeschichte e. V.“ anschloss. 24 Teilnehmer machten sich aus verschiedenen Richtungen Deutschlands und Polens auf den Weg nach Bamberg. Sie erlebten ein eindrücklich buntes Programm, dessen Inhalte Prof. Dr. Haik Thomas Porada vorzüglich vorbereitete. Dank der Experten vor Ort konnten viele neue Kenntnisse vermittelt werden. Unterkunft bot das geräumige Bistumshaus St. Otto am Heinrichsdamm. Die emeritierte Denkmalpflegerin Dr. Annette Faber nahm sich für die Teilnehmer viel Zeit, um an und durch die Highlights der Bamberger Otto-Erinnerungsstätten zu führen. In ihrer bemerkenswerten Vortragsweise band sie die Aufmerksamkeit aller von der ersten bis zur letzten Station. Haik Porada trug durch Stehgreif-Kurzreferate manches

Detail überaus kundig mit dazu bei. Beiden sei an dieser Stelle besonders gedankt!

Schon am Nachmittag des Anreisetages wurde die Gruppe vom Bamberger Stadtkämmerer Bertram Felix am Kloster auf



Abb. 2 Älteste Otto-Darstellung, vor 1189 – Vorsatzblatt Gregor cura pastoralis, Ms patr 76 [1v]. Fotografie: Irmfried Garbe.

dem Michelsberg begrüßt. Der fränkische Kommunalpolitiker trägt unter anderem die Verantwortung für das umfangreiche



Abb. 3 Bamberg-Panorama mit Dom und St. Jakob vom Michelsberg aus. Fotografie: Haik Thomas Porada.

Sanierungsgeschehen auf dem Michelsberg. Mit Sachkompetenz und katholischer Herzlichkeit ließ er die Bamberger Otto-Verehrung lebendig werden. Herr Felix und Frau Faber verdeutlichten, warum der Heilige Otto neben dem Kaiserpaar Heinrich II. und Kunigunde als „der andere Gründer Bambergers“ bezeichnet wird. Das Benediktinerkloster St. Michael gehörte zu Ottos Lieblingsplätzen. In der Abteikirche ließ er sich 1139 mit päpstlicher Zustimmung bestatten. Sein Grab wird noch heute verehrt. Vor gut 200 Jahren wurde das Kloster säkularisiert und dann Eigentum der Bürgerspitalsstiftung, die den riesigen Komplex bis 2025

für fast 30 Millionen Euro saniert und Stück für Stück seiner neuen Nutzung zuführt. Leider konnten wir wegen der laufenden Arbeiten das seit 1289 bestehende Hochgrab des Heiligen Otto nicht in Augenschein nehmen – einer von vielen Gründen, die für eine Reiseswiederholung sprechen.

Nach einem leckeren Imbiss, den uns Claudia Schelbert vom Stiftungsmanagement offerierte, wurden wir zum schönsten Panoramablick Bambergers auf die Michelsberger Gartenterrasse geführt. An Dutzenden Obstbäumen vorbei stiegen wir anschließend in die Stadt hinunter und suchten das Traditionsgasthaus „Alt Ringlein“ auf. Dort

konnte man je nach Geschmack ein deftig-fränkisches Abendessen und das berühmte „Rauchbier“ kosten.

Die beiden öffentlichen Abendvorträge, zu denen sich Bamberger Studierende und Lehrkräfte hinzugesellten, führten in aktuelle Otto-Forschungen ein. Prof. Dr. Felix Biermann berichtete über archäologische Neuentdeckungen an Otto-Stationen in Pommern. Unter anderem zeigte er Fotos der ergrabenen Reste der ältesten Kirchengebäude in Lebbin auf der Insel Wollin und im Stettiner Schlosshof, die offenbar ins 12. Jahrhundert zurückreichen. Prof. Dr. Thomas Gunzelmann referierte über Ottos süddeutsche Klostergründungen. An den fränkischen Klöstern Banz und Langheim erläuterte er kulturelle und wirtschaftliche Folgen von Ottos Gründungen. Zugleich machte er deutlich, dass Absichten, Möglichkeiten und Motive von Ottos Klostergründungen noch längst nicht hinreichend untersucht sind. Die von mittelalterlichen Biographen Otto zugeschriebenen 18 Klostergründungen unterstreichen allerdings seine einzigartige Stellung unter den deutschen Bischöfen des Mittelalters. Otto stattete auch mehrere Bamberger Kirchen aus und war schon als junger Mann Bauinspektor des Doms zu Speyer. Der Abend klang in anregenden Gesprächen im Brunnenhof des Bistumshauses aus.



Abb. 4 Bamberg-Panorama mit Dom und Michaeliskloster vom Spezialkeller aus. Fotografie: Irmfried Garbe.

Die Morgenandacht am Mittwoch gestaltete in der schmucken Kapelle des Priesterseminars Pastorin Nicole Chibici-Revneanu über zwei der „Zehn-Gebote-Installationen“ im Barther Bibelzentrum. Anschließend berichtete Dekan Hans-Martin Lechner über die Situation des Ev.-Lutherischen Dekanats Bamberg mit seinen aktuell 38.000 Mitgliedern in 20 Kirchengemeinden und 16 Pfarreien. In der Stadt Bamberg leben heute über 80.000 Menschen, 45 Prozent zählen zur katholischen Kirche, 16 Prozent zu den vier evangelischen Stadtgemeinden. Unter diesen ist die Gemeinde St. Stephan mit 6000 Evangelischen die größte. Überraschend war, dass im gesamten Dekanat nur zwei hauptamtliche Kirchenmusiker angestellt sind, während es dreieinhalb Jugendreferentenstellen, 23 Religionspädagogen und 1500 Mitarbeiter im Diakonischen Werk gibt. Die Vielfalt der evangelischen Arbeitsfelder ist groß, die Ökumene gut entwickelt. Aktuell testet man unter dem Druck fehlender Nachwuchskräfte eine Regionalisierung zugunsten von Großgemeinden. Daran schloss sich eine spannende Unterhaltung über pommersche Entwicklungen, Erfahrungen und Beobachtungen an.

Die Baugeschichte des Bamberger Domes, dessen eindruckliche Architektur und reichhaltiger Skulpturenschatz individuell betrachtet werden konnten, erläuterte Annette Faber vor der Ostapsis. Anschließend begleitete uns die junge Leiterin des Diözesanmuseums Carola Marie Schmidt an die kostbaren Diözesanschatze. Ihr charmanter Salzburger Dialekteinschlag machte diese Führung zu einem besonderen Genuss. Zu den wertvollsten Stücken des Diözesanmuseums zählt die Sammlung liturgischer Textilien. Das Duplikat des gut tausendjährigen „Sternenmantels“ Kaiser Heinrichs II. wurde Haik Porada über die Schultern gelegt – vor der Vitrine des Originals. Angesichts der zahllosen Heiligenreliquien kam es mit der Museumsdirektorin zu einer belebten Diskussion, die die unterschiedlichen konfessionellen Prägungen deutlich machte. Dass der vermutete Unterkiefer Otto von Bamberg bis vor wenigen Jahrzehnten noch zur Herstellung von „Otto-Wein“ dienen musste, fand auch die gut katholische Leiterin leicht befremdlich. Im 20. Jahrhundert versorgte die Bamberger Diözese verschiedene Altäre des Berliner und Stettin-Camminer Erzbistums mit „Otto-Reliquien“. Aktuell gibt es im katholischen Raum nur einen einzigen



Abb. 5 Fronleichnamprozession. Fotografie: Irmfried Garbe.

katholischen Altar ohne jegliche Reliquie. Allerdings wandelt sich auch der katholische Reliquienkult. Die Otto-Altarreliquie der Berliner Hedwigskathedrale wird in ihrer aktuellen Bedeutung nicht mehr gesehen, so dass zurzeit infrage steht, ob die neue Konzeption der Kathedrale sie im Altar behalten wird. Das berichtete am Nachmittag der theologische Referent des Berliner Erzbischofs, Dr. Gregor Klapczynski, der aus Berlin zu unserer Gruppe stieß.

Nach einer individuellen Mittagspause empfing uns am Nachmittag Prof. Dr. Bettina

Wagner in der Staatsbibliothek Bamberg. Ihre Führung führte durch mehrere der historischen Bibliotheksräume und hatte seinen Höhepunkt im Handschriftensaal. Auf dessen Lesetisch überraschte sie uns mit der Präsentation von acht Manuskriptschätzen. Wir konnten den Otto-Eintrag im Michelsberger Nekrolog (Ms lit144 [84v]), die älteste Darstellung Ottos als „Seelsorger“ auf dem Vorsatzblatt von Papst Gregors „Cura pastoralis“ (Ms patr 76 [1v]), Ottos Rationale in originaler Bindung, die beiden spätmittelalterlichen deutschen Otto-Viten von



Abb. 6 Fronleichnamprozession. Fotografie: Haik Thomas Porada.

Andreas Lang und Konrad Bischof, ein Antiphonar mit der Seite zum kalendarischen Otto-Gedenktag und ein akademisches Disputationsplakat mit einer Otto-Erwähnung aus dem frühen 18. Jahrhundert bewundern. Diese Zusammenstellung bibliophiler Schätze wurde so vielleicht noch keiner Besuchergruppe gewährt. Anschließend pilgerten wir zur romanischen Kollegiatkirche St. Jakob, deren Fertigstellung ebenfalls auf Ottos Initiative zurückgeht. Annette Fabers Expertise kam dabei aufs Neue zur Geltung. Ein weiterer Höhepunkt wurde das Gespräch mit dem emeritierten Erzbischof Dr. Ludwig Schick im Bischofpalais an der Karolinenstraße. Nach seiner Einführung in die Hausgeschichte wurden seine Begegnungen auf den Spuren Ottos in der heutigen polnischen Diözese Cammin-Stettin und mit der polnischen Bischofskonferenz zum Thema. Im gemeinsamen Nachdenken über Chancen und Grenzen der aktuellen Otto-Jubiläen entstand ein dichtes Gespräch, das der sympathisch-nahbare Emeritus anschließend im Ottonianum am Heinrichsdamm in zwangloser Runde noch weitere drei Stunden fortsetzte. Wie Otto in missionstheologischer, ökumenischer und kirchenhistorischer Hinsicht neu zu entdecken wäre, wurde dabei mehrfach berührt, aber auch Ottos Randständigkeit in der gegenwärtigen gesamtdeutschen und polnischen Wahrnehmung. Der frühere Kirchenrechtslehrer Schick reflektierte überaus spannend



Abb. 7 Gespräch mit dem emeritierten Erzbischof Ludwig Schick-Bamberg, moderiert von Haik Porada. Fotografie: Irmfried Garbe.

seine interkonfessionellen familiären Wurzeln und gestand, dass er selbst erst im Bamberger Bischofsamt Ottos Gestalt näher kennen- und schätzen gelernt habe. Für die Wahrnehmung Ottos leistete Erzbischof Schick in den vergangenen zwei Jahrzehnten einiges. Seine Berufungsurkunde 2002, exakt 900 Jahre nach Ottos Berufung, maß das erzbischöfliche Handeln ausdrücklich an Otto als Vorbild. Mit einem Ausblick auf das in Bamberg hochfeierlich zelebrierte Fronleichnamsfest schloss dieser Abend. Der

emeritierte Erzbischof rüstete sich zur liturgischen Vertretung eines erkrankten Dorfpfarrers. Die morgendliche Andacht gestaltete Pfarrer Janusz Staszczak aus Köslin (Koszalin) zum aaronitischen Segen. Anschließend begaben sich die fünf polnischen Jugendlichen mit Prof. Dr. Małgorzata Grzywacz zum Nürnberger Kirchentag, während die in Bamberg verbleibenden Exkursionsteilnehmer die mehrstündige Fronleichnamsprozession miterlebten. Schon am Vortag hatten wir die Vorbereitungen im Diözesanmuseum gesehen – Teile der Museumsammlung werden für diesen Anlass zu Prozessionsstücken. In diesem Jahr fand ein Prozessionsjubiläum statt: Die Wiederherstellung des Fronleichnamszuges datiert genau vor 200 Jahren, nachdem infolge der Säkularisation von 1802 eine 21-jährige Zwangspause eingetreten war. Die Feier des Christusleibes (= Fronleichnam) als „Brot des Lebens und Hoffnung der Welt“ startete auf dem Domvorplatz. Sie führte dutzende Gemeindegruppen mit Marien- und Heiligenstatuen sowie Monstranzen über drei Stationen in der Altstadt schließlich auf den Domplatz zurück. Besonders eindrücklich waren für evangelische Ohren die äußerst umsichtig formulierten Fürbitten, die an den jeweiligen Haltestationen unterschiedlichste Menschengruppen und Weltnöte bedachten. Die musikalische Begleitung wurde aus dem Dom heraus von einem



Abb. 8a–c Maximiliansbrunnen Bamberg (1888), Otto von Bamberg, 1880. Fotografien: Irmfried Garbe.



Abb. 9 Otto von Bamberg am Ottoplatz Bamberg, 1882 privat gestiftet. Fotografie: Irmfried Garbe.

war unser letztes Tagungsdomizil. Immerhin reicht der romanische Vierungsturm noch in die Zeit Ottos zurück. Nach einer kurzen Führung durch Annette Faber begaben wir uns in den großen, modern gestalteten Versammlungsraum der evangelischen Gemeinde. Dort referierte Haik Thomas Porada über Otto von Bamberg als interkonfessionelle Identifikationsgestalt bis in die aktuelle Gegenwart. Er schlug einen großen Bogen über beide pommersche Missionsreisen Ottos 1124 und 1128 zu den konfessionell geprägten Erinnerungskulturen der Neuzeit bis zum Ausblick auf die demnächst bevorstehenden Otto-Erinnerungsjubiläen. Im Laufe der Ausführungen kamen etliche pommersche Otto-Erinnerungsmale in den Blick. Am Ende wurde miteinander darüber diskutiert, was sich unser Kirchenkreis, aber auch die meisten staatlichen Kulturinstitutionen Vorpommerns entgehen lassen, wenn sie erst



Abb. 10 Otto von Bamberg vor dem Bistumshaus St. Otto Bamberg, 1928. Fotografie: Irmfried Garbe.

Posaunenchor und der Orgel übernommen, deren Intonationen mittels Lautsprecheranlagen in sämtliche Straßen des Zuges synchron übertragen wurden. War der Zug mit schätzungsweise 1200 Menschen gestartet, kamen zum Schluss deutlich über 2000 Menschen auf dem Domplatz wieder an. Zahlreiche „Zaungäste“ hatten sich entlang der Straßen und Plätze postiert. Das Korps der Liturgen schritt mit der Hauptmonstranz unter einem goldgelben Baldachin die gesamte Runde mit ab. Anschließend strömten die Massen in die Gasthäuser, wo nun kühles Bier die Runde machte.

Wir begaben uns zum Mittagessen „Auf dem Spezialkeller“ in den wohl am schönsten gelegenen Biergarten. Er befindet sich auf der Kuppe des Stephansberges. Von dort ist ein grandioser Panoramablick über die vier Bamberger Stadthügel mit den sie überragenden Kirchtürmen von St. Jakob, Kloster Michelsberg, dem Dom und St. Stephan zu bewundern.

Die nahegelegene evangelische Stephanskirche, die sich heute überwiegend als ein Bauwerk des 18. Jahrhunderts entpuppt,



Abb. 11 Otto-Altar aus dem Bamberger Dom, 1624, heute Diözesanmuseum. Herzog Boleslaw huldigt Otto von Bamberg. Fotografie: Irmfried Garbe.

das Jahr 2028 als Otto-Erinnerungsjahr wahrnehmen wollen. Auf polnischer Seite wird 2024 als großes Otto-Jubiläum geplant.

Am Freitag nach der letzten Andacht, die der Sprecher des Pommernkonventes Pfarrer Bernhard Riedel aus Ueckermünde gestaltete, verliefen sich die Wege der Exkursionsteilnehmer wieder. Einige blieben noch bis zum Wochenende, um den 38. Deutschen Evangelischen Kirchentag in Nürnberg aufzusuchen, andere reisten in ihre Heimatorte zurück.

Zu danken ist Bernhard Riedel für die versierte technische Organisation vor Ort einschließlich aller Taxi-Transporte, kurzfristigen Absprachen und erfüllten Spezialwünsche. Die Tage haben uns reiche Eindrücke vermittelt. Ich denke, die Teilnehmer gehen nun gut gerüstet und vielfach angeregt auf die Otto-Gedenkjahre zu. Herzlichen Dank allen, die daran mitgeplant haben und weiterhin mitplanen werden!